

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

N^o 268.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich Abends und ist durch alle Postämter zu beziehen.

Sonnabend, den 11. October.

Preis für das Vierteljahr 1 $\frac{1}{2}$ Thaler. Insertions-Gebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Kreuzer.

1851.

Amthlicher Theil.

Dresden, 10. October. Sr. Majestät der König haben geruht, den Obersten Prinzen Albert königliche Hoheit, zum Generalmajor der Infanterie in Gnaden zu ernennen.

Tagegeschichte.

Dresden, 10. October. Dem Vernehmen nach steht die Abreise H. R. H. des Prinzen und der Prinzessin Johann nach Lauenburg Anfang nächster Woche zu erwarten; es dürfte bald darauf die Aufstufung des königl. Sommerhofes in Pillnitz erfolgen, indem sodann Ihre Majestäten den Weinberg bei Rospitz besetzen werden. Sr. K. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar wird, wie verlautet, morgen die Rückreise nach Weimar antreten. Gestern geruhten die Kaiserliche Hofkapelle, sowie Sr. K. H. der Herzog von Cambridge das Diner bei dem Staatsminister v. Weuß einzunehmen. — Nächst dem königl. großbritannischen Gesandten ist während der letzten Tage auch der königl. preussische Gesandte, Graf v. Salen, auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrt.

Dresden, 10. October. Die „Freimüthige Sachsen-Zeitung“ hat sehr Recht, wenn sie die Ursache unserer Verhinderung in Nr. 235 nicht in Persönlichkeiten sucht, sondern vermuthet, daß sie eine tiefere sei. Es ist in neuerer Zeit Sitte geworden, daß die öffentlichen Blätter jede politische Verhinderung, jede Hausfuchung und dergl. sofort zur allgemeinen Kenntniß bringen. Kaum hat die Behörde sich einer verdächtigen Person, oder wichtiger Papiere bemächtigt, noch hat sie nicht einmal die nöthige Zeit gehabt, gründliche Verhöre anzustellen und die Papiere durchzugehen, um zu ermitteln, nach welchen Seiten hin auswärtige Untersuchungen zu veranlassen sind, um einem Complot nachzuspüren oder eine Verschwörung zu entdecken, so übernehmen schon die Journale — und leider sehr oft gerade die conservativen — das Geschäft, alle auswärtigen Complicen so rasch als möglich von dem, was vorgefallen, in Kenntniß zu setzen und verschaffen ihnen so die Gelegenheit, ehe noch eine Requisition der Behörde kommt, alle Spuren des Vergehens zu verwischen und sich auf jede Befragung gehobig vorzubereiten. Man kann von den thätigsten und bewährtesten Polizeibeamten die Frage hören, daß es auf diese Weise fast unmöglich geworden sei, eine wichtige Untersuchung zu einem Resultate zu führen und wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß gerade dieser Umstand wesentlich mit Schuld daran ist, daß die Bemühungen der Polizeibehörden in so vielen Fällen völlig vereitelt worden sind. Man begnügt sich aber nicht einmal mit der Meldung der bloßen Thatfachen, man bringt auch eine Menge spezieller Notizen, die nothwendiger Weise ein dunkles Gemisch von Wahrheit und Falschem enthalten müssen, da wirklich sichere Quellen in dergleichen Fällen ohne Verletzung pflichtgemäßer Amtsverschwiegenheit gar nicht möglich sind. Werden diese Mittheilungen als „unverbürgt“, als Gerüchte oder Vermuthungen gegeben, so ist nicht viel dagegen zu thun; werden sie aber als „verbürgt“, „aus sicheren Quellen kommend“ und in ähnlicher Weise berichtet, so haben sie außer dem eben erwähnten, noch den besondern Nachtheil, daß sie auswärtige Behörden leicht auf falsche Spuren leiten und zu Maßregeln bringen, die dem Gange der Hauptuntersuchung geradezu nachtheilig sind. Dies ist ganz besonders in Fällen wirklich geschehen, wo die angeblich ganz sicheren Nachrichten in conservativen Blättern gegeben wurden und auswärtige Behörden daher glaubten, denselben vertrauen zu dürfen. In solchen Fällen halten wir es allerdings für unsere Pflicht, Angaben, die, soweit wir wissen, unrichtig sind, als solche zu bezeichnen

und dadurch den Nachtheilen, die aus dem geschilderten Verfahren mancher öffentlichen Blätter für die Untersuchung entstehen müssen, möglichst entgegenzuwirken. Das ist die „tiefere Ursache“ unserer Verhinderung, die für eine Redaction, der es um die Sache zu thun ist, und die es daher gern zugestehen sollte, wenn sie einmal falsch berichtet worden ist, eigentlich sehr klar daliegt.

Wir sind übrigens abermals genöthigt, die neue in Nr. 308 der „Freimüthigen Sachsen-Zeitung“ mit der Einteilung: „Wahr ist ferne“ u. ausgefallene Behauptung, „daß ein Versuch zum Ausbruch wirklich erfolgt, aber mißlungen sei“ als unbegründet zu bezeichnen. Das entdeckte Complot zur Befreiung einiger Waldheimer Büchlinge war, als es entdeckt wurde, soviel wir wissen, lange noch nicht zur Ausführung reif.

Fast durchgängig unbegründet ist übrigens noch eine romanhafte Beschreibung des Waldheimer Vorfalles, welchen die „Neue Preussische Zeitung“ (Nr. 235) sich „aus Sachsen“ mittheilen läßt.

Wien, 8. October. Die heutige „Mailänder Zeitung“ enthält folgenden Armeedeckel: „Die Truppen der zweiten Armee haben Meinen Erwartungen vollkommen entsprochen, sowohl hinsichtlich des unabherrschlichen Zustandes, in welchem Ich dieselben gefunden, als auch des tactischen Unterrichtes und der Manövrierfähigkeit, von welcher sie in den verschiedenen von ihnen ausgeführten Evolutions Proben abgelegt haben; sie haben Mich von ihrer vollen Verfassung ins Feld zu rücken überzeugt, und werden daher mit Hinblick auf den ihnen innewohnenden vorzüglichen Geist bei allen Vorkommnissen den alten Ruhm der österreichischen Fahne auf so ausgezeichnete Weise zu bewahren wissen, wie sie ihn auf den zahlreichen Schlachtfeldern der letzten Feldzüge behauptet haben. Vor Allem danke Ich dem Commandanten der Armee, Feldmarschall Graf Radetzky, dann den Corpscommandanten für ihre intelligente Leitung, den Generalen, Stabs- und Oberoffizieren für ihren Eifer im Dienste; auch will Ich, daß den Unteroffizieren und Soldaten Meine volle Zufriedenheit kundgegeben werde. Es ist Mein Wunsch, Mich bald wieder in ihrer Mitte zu befinden und bis dahin werde Ich die jetzt erhaltenen befriedigenden Einblicke, sowie die Uebereinstimmung zwischen diesen Truppen eine feste Stütze und ein Bollwerk Meines Thrones zu haben, so daß jede Störung des Friedens, komme sie vom In- oder Auslande, nutzlos ist. Comma, 28. September 1851. Franz Joseph m. p.“

(Pr. 3.) Sr. Majestät der Kaiser hat heute die letzte öffentliche Audienz vor seiner Abreise nach Galizien ertheilt. Der Antritt der Reise findet in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bestimmt statt; bereits heute ist ein Theil der kaiserlichen Reisebegleitung nach Krakau abgegangen; auch sollen schon Befehle zur Truppenzusammenziehung bei Lemberg behufs militärischer Manöver vor dem Kaiser ertheilt sein.

(R.) Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Albrecht hat sich zum Besuche seiner Familie nach Schloß Weißburg begeben und wird, wie bis jetzt verlautet, bis zum 12. d. M. daselbst verweilen und sodann die Reise nach Pesth zur Ueberrahme seines hohen Postens antreten.

Die „L. E.“ schreibt: Der Bau einer Eisenbahn für Kärnten ist nun, wie glaubwürdig versichert wird, definitiv beschlossen, und es sollen die diesfälligen Vorarbeiten noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden.

(Schl. 3.) Mehrere Oesterreicher, welche infolge der Revolution in Bosnien und der Herzegowina ihr Hab und Gut eingebüßt haben, suchen nun bei der Regierung um Schadenersatzleistungen-Veranlassung an. Man

glaubt, das kaiserliche Cabinet werde diese von der Pforte um so mehr ansprechen, als die Mehrzahl der Betroffenen außer dem Vermögensverlust auch Mißhandlungen und körperliche Beschädigungen erdulden mußten.

Pesth, 7. October. (O.D.P.) Achtunddreißig Individuen, Mitglieder des ehemaligen ungarischen Landtags und Commissare der revolutionären Regierung, wurden heute veröffentlichten Urtheils des hiesigen k. k. Kriegesgerichts zum Tode durch den Strang und Confiscation des Vermögens verurtheilt, jedoch von Sr. Majestät zu Festungsarrest begnadigt. Wegen einer großen Anzahl anderer Personen wurde das wegen Betheiligung an der ungarischen Revolution bei diesem Kriegesgerichte anhängige kriegsrechtliche Verfahren eingestellt.

Berlin, 9. October. (M. Pr. 3.) Sr. Maj. der König sind heute Vormittag 11 Uhr, von Hubertus-Stock kommend, in Schloß Bellevue eingetroffen. — Der diesseitige außerordentliche Gesandte am Hofe zu St. Petersburg, Generalleutnant Freiherr v. Kochow, ist am 3. d. M. daselbst eingetroffen.

(Pr. 3.) An den Verhandlungen zu Gotha, welche zur Abschließung des Vertrages vom 15. Juli d. J. zwischen 16 deutschen Staaten in Betreff der Ueberrahme von Auszuweisenden geführt haben, hatte die herzoglich sachsenanhaltsche Regierung nicht Theil genommen. Dieselbe ist indessen nunmehr diesem Vertrage beigetreten.

Signaturtag, 6. October. (Schw. M.) Heute hat hier die Wahl eines Abgeordneten für die zweite preussische Kammer stattgefunden. Von 116 Wahlmännern stimmten 75 für Hofgerichtsadvocat Büchel. — Für die erste Kammer wird nach aller Wahrscheinlichkeit der Fürst Karl Anton gewählt werden.

München, 6. October. (A. B.) Der reichsräthliche Commissar bei der Staatsschuldentilgungsanstalt, Reichsrath Graf v. Reigersberg, hat zu dem am 9. Februar laufenden Jahres an die Kammer der Reichsräthe erstatteten Bericht einen sehr umfassend und gewissenhaft gearbeiteten Nachtrag über den bairischen Staatsschuldenstand geliefert, wonach derselbe sich am letzten August 1851 auf die Summe von 137,590,530 fl. 41 kr. 2 hl. beläuft, welche Gesamtschuld in 9 Kategorien, in die alte und neue Staatsschuld, zerfällt. Die alte Schuld, wozu die ältere Schuld, die mobilisirte, kündbare Schuld und die mobilisirte verloobbare Schuld gehören, entziffert einen Betrag von 117,426,675 fl. 41 kr. 2 hl., während die neue Schuld — die in den Jahren 1848 bis 1850 aufgenommenen freiwilligen Subscriptionsanleihen — sich auf 20,163,855 fl. beläuft. Diesem ergänzenden Bericht reiht sich eine Anzeige über den bisherigen Erfolg eines dem königl. Finanzminister durch h. 16 des Finanzgesetzes vom 25. Juli 1850 auf 5 Millionen bewilligten Credits an, woraus hervorgeht, daß das königl. Finanzministerium von der bairischen Hypotheken- und Wechselbank 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden zu 5 Procent vorzinslich, während 37 Jahren heimzahlbar, aufzunehmen will. Referent hält dafür, diesen Berathungsgegenstand der Entscheidung der Kammern nicht vorenthalten zu sollen.

7. Oct. (A. B.) Sr. Maj. der regierende König ist diesen Abend nach 8 Uhr von Bechtesgaden hier, eingetroffen.

8. Oct. (M. M. 3.) Von dem Abgeordneten Fürsten Wallerstein ist an das Kammerpräsidium eine sehr umfassende motivirte Interpellation eingereicht worden, an deren Schlusse die Anfrage an das Ministerium gestellt wird: „1) hat die bairische Regierung bisher keinem Bundesbeschlusse beigepflichtet oder Anerkennung gezollt, mittelst dessen namentlich die durch Artikel 56 der Schlussacte gewährleistete Unantastbarkeit der Einzelverfassungen ver-

Feuilleton.

Wissenschaft. In der ersten öffentlichen Sitzung der Philologenversammlung in Erlangen sprach der Präsident Professor Oberlein in seiner Eröffnungsrede im Allgemeinen über die Philologie und ihr Verhältniß zur Zeit. Folgende Worte aus dieser Ansprache werden für die Freunde der klassischen Studien nicht ohne Interesse sein.

„Offenbar — äußerte er — besteht in unsern Tagen ein Mißverhältniß zwischen dem Werthe der klassischen Studien und ihrer Werthschätzung. Nicht zu reden von den Draußenstehenden, die mit einer Art von Recht dem entgegenstehen, was ihrer ganzen Richtung und Sinnesart widerstreitet: schlimmer seien die lauen Freunde und die geheimen Feinde im eigenen Lager, d. h. unter denjenigen, denen eben diese Studien Bildungsquelle entweder noch seien oder gewesen seien. Eine innige Achtung vor der Vergangenheit lasse sich nur auf zwei Stufen der menschlichen Bildung fordern; einmal der patriarchalischen Sitte, die aus dem natürlichen Gefühl der Pietät dankbar das Grab der Mutter ehrt; dann von der höchsten Bildung des Geistes und Gemüthes, welche das Ganze der Welt und Geschichte umfaßt. Dagegen sei es von der Mittelstufe, auf welcher der praktisch industrielle Mensch den Ton anjagt, natürlich, in der Vorzeit nicht als ein todttes Grab zu sehen, aus dessen Mauer höchstens eine leibliche Blume hervorragt, die dem Zeitvertreib oder zum Puzze. Doch selbst der Wandallismus vermöge eine große Vergangenheit nicht zu vernichten; diese sei unsterblich wie der Menschengröß, während eitle Jahrtausende bildungsloser Völker gleich Schwindeln in nichts zerfielen. Nicht bloß unsere höhere Bildung, das ganze europäische Leben sei mit altklassischen Lebensansichten

verwachsen; die alt-römischen Klaffler hätten die Schulen erobert wie Rom einst die Welt. Die Wirkung dieser jugendlichen Eindrücke bilde eine Gemeinschaftlichkeit, die mächtiger sei als alle nationalen, confessionellen, staatlichen Verschiedenheiten; sie diene der europäischen Menschheit ebenso als vereinigendes Band, wie die Muttersprache auch äußerlich zerrißene Völker innerlich verbindet. Ferner bedürften wir des Alterthums, um die Neuzeit zu verjüngen; denn eigentlich seien wir die Alten, die sich aufreißten müßten durch den Umgang mit jenen ewig jugendlichen Geistern, die wir die Alten nennen; mit jenem Volke, das wie frisch in der Weltgeschichte die größte Aufgabe gelöst, Geist und Bildung mit Natur und Einfachheit zu vereinigen. In der Nachahmung dieser Alten liege ein Heilmittel gegen die Ueberbildung und Verbildung des modernen Lebens. Freilich habe sich Vieles in unserm Leben so gestaltet, daß wir das Alterthum gar nicht nachahmen wollten oder, wenn wir es auch wollten, nicht könnten. Man denke nur an die natürliche Wahrheit in der Sprache des Umganges, verglichen mit unsern lägenhaften Formen. Anderes dagegen könne wirklich als Vorbild zur Nachahmung dienen. Das Jugendleben des griechischen Knaben zeige, wie auch Spiel und Erholung der Kunst und Gymnastik verwandt sein könne; der Mann lerne von den Alten, wie man sein Leben vor Verklammerung und Philisterthum bewahren möge; selbst die Staatskunst könne sich bei dem Alterthume Rath holen, um den Staat, er möge was immer für eine Form der Verwaltung haben, aus einem künstlichen Mechanismus in einen lebendigen Organismus umzubilden...“

Musik. In Berlin beging die dortige Sängerkademie mit besonderer Festlichkeit am 7. October die Feier der fünfzigjährigen Mitgliedschaft ihres Directors Professor Kunzenhagen. Leider liegt in dem Alter dieses würdigen Dirigenten auch ein Motiv dafür, daß dieses unter seiner außerordentlichen, blühende Kunstsinntät, sehr veraltet und verflümpert, nur noch sehr unbedeutende schwache Spuren seiner früheren Trefflichkeit und seiner vollendeten Leistungen aufzuweisen vermag.

Theater. Herr Roger erhält in Berlin nach Beendigung seiner Gastrolen noch durch die Gnade des Königs eine Benefizvorstellung, worin außer der „weisen Dame“ noch der vierte Act der „Favoritin“ zur Darstellung kommen wird.

Eine Reise von Christiania nach Bergen.

(Schluß.) Den zweiten Pfingstfeiertag riefte ich in Leirdal und besuchte am Vormittag die eine halbe Stunde entfernte Kirche. Es wurde Gottesdienst gehalten, der wegen einer Menge Verrichtungen, die sich wahrscheinlich seit längerer Zeit angehäuft hatten, lange genug dauerte. Beim Eintritte fiel mir eine Anzahl Frauen auf, die in der Vorhalle saßen. Es waren Wöchnerinnen, die ihren Kirchgang hielten. Während die Gemeinde sang, sprach der Prediger, in die Vorhalle tretend, zu ihnen und führte jede einzeln mit einem Willkommen in das Schiff. Nach Gesang, Communion, Predigt und wieder Gesang folgten die Tausen der seit Monaten angeammelten Kinder. Während dem warf ich einige Forscher-

rückt, aber das Erforderniß der Stimmeneinheitlichkeit bei Annahme oder Abänderung der Grundgesetze des Bundes irgendwie geschwächt wird? 2) Ist die bairische Regierung entschlossen, auch ferner dieselben Maßnahmen ihre Zustimmung und Anerkennung zu versagen?"

Hugsburg, 6. October. (N. M. Z.) Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Str. ist mit zahlreichem Gefolge hier angekommen.

Hannover, 7. October. (N. Pr. Z.) Die Deputirten der lüneburg'schen Städte Lüneburg, Uelzen, Gele, Harburg, Dannenberg, Lachow, Hildes, Soltau und Walsrode haben gegen die bekannte, den provinzialländschaftlichen Streitpunkt betreffende Beschwerde der lüneburg'schen Ritterschaft beim Bunde an diesen eine Remonstrations mit dem Petition abgeben lassen, daß die hohe Behörde ihre Incompetenz aussprechen und auf Grund derselben die Ritterschaft mit der Beschwerde angebrachtermaßen abweisen möge.

Stuttgart, 8. October. Ein königl. Decret im heutigen „Staats-Anzeiger“ setzt den Wiederzusammentritt der am 29. Juni d. J. vertagten Stände auf den 21. Oct. fest.

Karlsruhe, 6. October. (B. L.) Gestern Vormittag ist Sr. Großherzogl. Hoheit der Prinz Karl von hier nach Italien abgereist. Höchstsehr selbst teilt als Leutnant bei einem Kaiserl. Jägerregiment in den österreichischen Militärdienst. Se. Königl. Hoheit der Großherzog begleiteten ihren erlauchten Sohn bis Wilsbergdingen und kehrten am Abend wieder hierher zurück.

Darmstadt, 3. October. Die Angelegenheit des Professors Wipperfurth in Gießen, der wegen seiner Schrift: „Offener Brief an den Herrn Steuererheber Mündt zu Gießen, die Steuerfrage im Großherzogthum Hessen betreffend,“ seines Lehramtes entsetzt und in ein Strafverfahren verwickelt wurde, sind nun in ihr letztes Stadium getreten. Das auf dreimonatliche Festungstrafe lautende Urtheil hat alle Instanzen passiert und ist nunmehr vollstreckbar geworden.

Gotha, 6. October. (N. Z.) Unser Staatsministerium hat, wie dies in einem Circularschreiben an die Landtagsabgeordneten beider Herzogthümer ausgesprochen ist, den Plan einer vollständigen Vereinigung beider Landestheile, Gotha und Koburg, aufgegeben, und, von dem dringenden Wunsche befehle, thutlichst in Uebereinstimmung mit den beiderseitigen Landesvertretern zu handeln, einen neuen Entwurf zu einem gemeinsamen Staatsgrundgesetze für das Gesamt-Herzogthum den jetzt nach Koburg berufenen Commissionen vorgelegt. In demselben ist die Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit beider Landestheile, dem herzoglichen Hause gegenüber, die Verpflichtung des Herzogs, im Lande zu wohnen und dem protestantischen Glaubensbekenntnisse anzuhängen (die Grundsätze der anglikanischen Kirche werden diesem gleich) ausgesprochen. Neben den Sonderlandtagen soll ein gemeinschaftlicher Landtag mit abwechselndem Versammlungsort und zwar aus 14 gothaischen und 7 koburgischen Mitgliedern bestehen; bezüglich der Sonderlandtage selbst ist in Hinblick auf die geringe räumliche Ausdehnung beider Herzogthümer und die diesbezüglichen beträchtlichen Kostenaufwand eine Beschränkung der bisherigen Mitgliederzahl angeordnet. Aus dem neuen Staatsgrundgesetze sind aber als unzweckmäßig und leicht zu Mißverständnissen Anlaß gebend die grundsätzlichen allgemeinen Bestimmungen im Betreff der Unverletzlichkeit der Person und der Wohnung hinweggelassen und dagegen bezüglich der Verfassung, Hausführung, Beschlagnahme von Briefen besondere Bestimmungen getroffen worden. Ebenso ist zur Regelung der Verhältnisse der Militärdienste ein Entwurf zu einem provisorischen Gesetze über die Pensionsverhältnisse der Officiere beigelegt.

Koburg, 5. October. (D. P. A. Z.) Unsere erst vor wenigen Tagen einberufene Ständeversammlung ist nach Annahme des Preßgesetzentwurfs vom Staatsministerium auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die Beratungen der sechs Commissionen über die organische Vereinigung haben bereits ihren Anfang genommen.

Schwerin, 6. October. Die „Mecklenburger Zeitung“ meldet: Neufem Vernehmen nach sind den sächsischen Deputirten dem Wesentlichen nach folgende Vorschläge in der Verfassungssache von den Regierungskommissionen gemacht: 1) Auf den künftigen Landtagen soll die Ritterschaft nicht Mann für Mann erscheinen, sondern durch Deputirte, die nach den ritterschaftlichen Aemtern zu wählen sind, repräsentirt werden. 2) Die Städte sollen, wie bisher, durch ihre Magistrate vertreten, jedoch daneben in gewisser Weise auch die Bürgerrepräsentationen befugt sein,

Deputirte zu den Landtagen zu schicken. 3) Es soll aus den kleineren Grundbesitzern, namentlich aus den Gebpächtern, die Vertretung eines dritten Standes gebildet werden. 4) Das Recht auf die Sonderung in Theile (suo in partes) bleibt, wird jedoch auf bestimmte Gegenstände beschränkt, a) auf Verfassungsangelegenheiten, b) auf zu bewilligende Steuern. Außerdem ist der Landschaft gestattet, in Theile zu gehen bei Beschlüssen, welche landesgrundgesetzliche Bestimmungen über Handel und Gewerbe betreffen.

Frankfurt, 8. October. Die Abgeordneten für den technischen Beirath des handelspolitischen Ausschusses haben bereits mehrere Vorbesprechungen gepflogen, ordentliche Sitzungen jedoch noch keine gehalten. — Die Bildung des Ausschusses zur Ueberwachung der Durchführung des Beschlusses der Bundesversammlung vom 23. August erfolgte in der jüngsten Sitzung der Bundesversammlung. Er besteht aus den Gesandten Oesterreichs, Preussens, Baierns, Sachsens, des Großherzogthums Hessen; Stellvertreter in demselben ist der Gesandte für die beiden Mecklenburg.

Frankfurt, 8. October. (D. P. A. Z.) Der Ausschuss für die handelspolitischen Angelegenheiten des Deutschen Bundes besteht gegenwärtig aus den Herren Ministerialrath Baron v. Reib, für Oesterreich, Geh. Regierungsrath Deßbrück, für Preußen, Ministerialrath v. Hermann, für Baiern, Geh. Rath Weintz, für Sachsen, Geh. Steuerdirector Klenze, für Hannover und Oldenburg, Oberfinanzrath Sigel, für Württemberg, Ministerialrath Haack, für Baden und Senator Dr. Geffken, für Hamburg.

— (Kass. Z.) Der Rückgabe der Paulskirche an die kirchliche Gemeinde stehen nunmehr weitere Schwierigkeiten nicht im Wege, indem, dem Vernehmen nach, eine diesbezügliche Verhandlung für die noch vorrätigen topographischen Berichte über die Parcellenverhandlungen 2000 fl. geboten haben soll, mit welchen alle Forderungen gedeckt werden können, welche aus der Einrichtung dieser Kirche zu dem bekannten Zwecke entstanden sind.

Wainz, 7. October. (D. P. A. Z.) Die fünfte Generalversammlung des katholischen Vereins Deutschlands wurde heute Vormittag, nach vorhergegangenem Gottesdienste in der Liebfrauenkirche, durch den hiesigen Vereinspräsidenten, Domcapitular Lennig, eröffnet, wonach der Bischof, Freiherr v. Ketteler, sofort eine längere Rede hielt.

Paris, 7. October. Die Gerüchte von einer bevorstehenden Modification des Ministeriums werden wieder seit einigen Tagen mit einer gewissen Hartnäckigkeit in Umlauf gesetzt. Leon Faucher, heißt es, soll den Posten eines Ministers des Innern verlassen und entweder durch Odilon Barrot oder Barthelemy ersetzt werden, an dessen Stelle dann Odilon Barrot das Ministerium des Aeußern übernehmen würde. Thatsache ist, daß Abbatucci Vater, der zugleich Odilon Barrot's Waisenfreund und einer der bedeutendsten Rathgeber des Kaiser ist, durch den Telegraphen aus Corfica, woselbst er den Generalathesungen bewohnte, nach Paris beschieden worden ist. Als Grund dieser Cabinetsmodification bezeichnet man die schwierige Stellung, in die Leon Faucher durch seine Rede von Chalons zur Nationalversammlung getreten wäre, sowie sein parieses Verhalten am 31. Mai. Dieser Grund ist aber zu schwach, als daß die erwähnten Gerüchte trotz ihrer Beharrlichkeit Glauben verdienen könnten. Wenn eine Cabinetsmodification stattfinden soll (und es scheint uns, daß wir uns ziemlich fern davon befinden), so wird sie nicht um Kleinigkeiten, sondern in Verbindung mit einem Systemwechsel stattfinden. — General Changarnier soll sich dieser Tage ziemlich ungeduldig über den Widerstand, den seine Candidatur bei den legitimistischen und fusionistischen Parteien findet, geäußert und dabei gesagt haben: „Wenn diese Herren nur wollten, ich bin gewiß, daß kein Bauer in Frankreich gegen mich votiren würde.“ Die Ungewißheit über Changarnier's eigentliches politisches Ziel macht indessen, daß „diese Herren fortwährend nicht wollen.“

— Man liest in dem „Moniteur“: „Heute am 6. October ist in der Gemeindefiche von Ruell der Trauer-gottesdienst zu Ehren der Mutter des Präsidenten der Republik, Ihrer Majestät der Königin von Holland, Hortensia Beauharnais, Stieftochter und Schwägerin des Kaisers und Königs Napoleon gefeiert worden. — Herr Louis Napoleon, von seinen Ministern, dem General Roguet, seinem Adjutanten, Herrn Lepic, seinem Verbonnanzofficier und einem zahlreichen Generalstabe begleitet, ist mit einer durch die Achtung vor dem Orte und die Traurigkeit der Gelegenheit gemäßigten Begeisterung empfangen worden. Er hat hierauf eine Revue über die Nationalgarde und die Garnison von Ruell ab-

gehalten.“ — Nach der „Patrie“ hat man in Ruell Louis Napoleon Bonaparte mit dem Rufe: „Vive le Sauveur!“ empfangen.

— Depeschen aus Tunis melden, daß die von der Regierung des Bey in Bezug auf die Grenzlinie zwischen Tunis und Algerien gemachten Ansprüche aufgegeben worden sind. — Heute Morgen ist eine große Anzahl Arbeiter verhaftet worden. Dieselben wurden, von einer Abtheilung Linientruppen begleitet, von dem Faubourg du Temple nach der Polizeipräfectur gebracht.

— 8. October. (L. D. v. G. B.) Einem circullirenden Gerüchte nach ist ein Wechsel des Ministeriums bevorstehend; die zu erwartende Botschaft des Präsidenten der Republik an die Kammer soll angeblich sich gegen das Wahlgesetz vom 31. Mai aussprechen.

Strasburg, 6. October. (D. P. A. Z.) Soeben ist die Nachricht hier eingetroffen, daß die Einsprüche der französischen und niederländischen Commisars gegen die Ausschließung ihrer resp. Landesschiffe von der Verminderung der Rheinzölle in den Zollvereinsstaaten in Erwägung gezogen worden sind, und daß die Regierungen von Baiern und Baden vorläufig bis zum 1. Januar 1852 eine völlige Abgabengleichstellung aller Schiffe, ohne Unterschied der Flaggen, auf ihren betreffenden Gebietsstücken angeordnet haben. Man darf hoffen, daß auch Preußen, Nassau und Hessen dieser Maßregel beitreten und somit eine definitive allgemeine Zollüberabhebung zu Stande kommen wird.

Basel, 6. October. (D. P. A. Z.) Die bevorstehenden allgemeinen Wahlen für den Nationalrath, welche die westliche Schweiz seit mehreren Wochen schon in lebhafter Aufregung verlebte haben, beginnen nun auch in den übrigen Theilen der Eidgenossenschaft ein höheres Interesse zu gewinnen, da man vollkommen einseht, daß von dem Ergebnisse derselben das künftige Schicksal unferes Landes mehr, als man bisher glaubte, bedingt ist. Voraussetzlichlich werden diese Wahlen in folgender Weise ausfallen: Zürich, gemischt, doch größtentheils liberal-conservativ; Bern, gemischt; Luzern, gemischt; Uri, conservativ; Schwyz, conservativ; Unterwalden, conservativ; Glarus, gemischt; Zug, conservativ; Solothurn, gemischt; Freiburg, gemischt; Baselfeld, conservativ; Baselland, radical; Schaffhausen, conservativ; Appenzell-Außere Rhoden, gemischt; Appenzell-Innere Rhoden, conservativ; St. Gallen, liberal-conservativ; Graubünden, conservativ; Aargau, radical; Thurgau, gemischt; Waad, radical; Tessin, gemischt; Valais, gemischt; Neuchâtel, radical; Gené, radical.

Florenz, 4. October. (L.) Der Sanitätsmagistrat von Gibraltar hat, wie man aus Livorno vernimmt, angeordnet, die Provenienzen aus Dporto wegen des dort ausgebrochenen gelben Fiebers nicht zuzulassen. Auch in den toscanischen Häfen sind geeignete Maßregeln getroffen, die Herkünfte aus Portugal einer hinreichenden Quarantäne zu unterwerfen.

Turin, 2. October. (D. P. A. Z.) Die fast drei deutsche Meilen oder fünf Wegstunden lange Eisenbahnstrecke zwischen Turin und Nizza an der venetianisch-lombardischen Hauptstammstrecke ist gestern feierlich eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben worden. Von Turin wird bekanntlich der Eisenbahnbau zum Anschluß an die große Wien-Triester Linie fortgesetzt. — Der ehemalige k. k. österreichische Gesandte am Petersburger Hofe, Graf Colloredo, ist in Rom eingetroffen.

Neapel, 29. September. (L.) Der neue französische Gesandte Barrot hat seine Creditivs übergeben. Der dreijährige Sohn des Königs, Graf Lucrea, ist heute Nacht gestorben.

Madrid, 2. October. Man glaubt allgemein, daß die Cortes den 1. November eröffnet werden. — In Bezug auf die letzten Ereignisse auf der Insel Cuba veröffentlicht heute die amtliche Zeitung einige Decrete. Das eine derselben bestimmt, daß die sterblichen Ueberreste des General Enna von Cuba nach seinem Geburtsorte in Spanien auf Staatskosten gebracht und dort mit dem seinem Range gebührenden Ehrenbegleitungen begraben werden. Ein anderes Decret ordnet an, daß die Witwe des Generals außer ihrer gewöhnlichen Pension noch einen Gnadengehalt von 20,000 Realen erhalte. Diese Decrete werden den Kammer zur Billigung vorgelegt werden. — Außerdem hat die Witwe des Generals Enna den Großorden des königlichen Ordens der abeligen Damen von Marie Louise erhalten.

Kopenhagen, 5. October. Bald nach Eröffnung des Reichstags forderte der Minister v. Tillys beide Thinge auf, sich besonders zu versammeln, um die Wahlprüfungen und die Bureauwahlen vorzunehmen. Im Volksting

blickt auf die Physiognomien und Trachten der sich umringenden Menge. Die Männer zeichneten sich durch nicht von einem gewöhnlichen deutschen Dorfstrickenpublicum aus; viele der kläblichen Wädhengestirte wurden aber durch einen eigenthümlichen Kopfschmuck gehoben. Sie tragen das Haar in zwei mit einem langen rothwollenen Bande umflochtenen Büßeln, die sie zu einem Kranze von hinten nach vorn zusammenlegen. Diese Mode erstreckt sich längs der Küste von Bergen bis Dronheim. Die Frauen im Sognethal tragen eine weiße Haube mit breitem Deckel, ähnlich den weißen Mützen der Köche und Conditoren. Eine andere Kopftracht hatten die Hallingdalerinnen; kleine unter dem Kinn zusammengebundene Köpfehen. Von Hallingdal nach Rillefeld hinauf hält die Taille der Frauenkleider mit der Erhebung des Gebirges gleichen Schritt; auf den Fjeldstationen hat nämlich die Taille ihre größtmögliche Kürze erlangt, indem sie über der Brust ist; im Sognethale hat sie sich wieder vernünftig gesenkt. Die Männertrachten sind im Ganzen weniger charakteristisch; eine beliebte nationale Kopfbedeckung ist die hochrothe Bispelmütze, die man nicht nach italienischer Weise burschlos und genial zur Seite herabhängen läßt, sondern die, um rechten Staat zu machen, steif wie ein Kirchthurm sich erheben muß.

... Als ich am nächsten Tage im Bogriffe war, von der Station Gubvangen auf einem erbärmlichen, aus allen Fugen gerathenen Karren weiterzufahren, wie gewöhnlich von Neugierigen und Tragern umstanden, traf ein donnerähnliches Geräusch aus den Bergwänden unser Ohr. Die Weiber zeigten aufeinander auf eine Schnee- und Felsenlawine, die sich am Abhange herunterwälzte. Rinder und Ziegen rannten vor ihr her in verzweifelter Flucht, und ich dachte nicht anders, als daß wir sie in unmittelbare Nähe bekommen würden. Aber das Aneinander-

flappen und Zerpringen der Felsstücke verlor sich in ein dumpfes Grollen; die Massen blieben liegen und die grängsten Herden weideten nach wenigen Minuten wieder friedlich.

Das Wärdthäl mächte an Großartigkeit nicht leicht übertroffen werden. Die einfallenden Granite schürmen sich in den kühnsten Formen übereinander und endigen in kegelförmigen, nackten Kuppen; fast genährt durch die vielen von den Höhen herabstürzenden Schneewasser rasste der Thalstrom nach dem Fjord (Meerbusen) hin. Nachdem Auge und Ohr solchergestalt vorbereitet sind, naht man sich einem Schauspiel ohne Gleichen. Das gewöhnliche Trausen und Fischen des Fjeld, das den Wanderer bisher begleitet hat, wird gegen das Ende des Thales durch ein entfernteres Geräusch überdönt; denn bei zunehmendem Donner erklingt man zwei dumpfende Kessel, indem zwei mächtige Wasserfälle in unmittelbarer Nähe miteinander wetteifern. Zuerst zwischen ihnen, dann über sie hinaus windet sich die Straße etwa 800 Fuß hinauf. Bald sieht man den einen Fall, bald den andern, dann wieder beide zusammen und, zuerst unter dem Niveau der Kessel, blickt man später von oben in sie hinein, gefaltet durch die aufsteigenden weißlichen Dampfwolken.

Oblich über dem Abgrunde, in einer Senkung, thront sicher das Dorf Saleim. Das neue Pferd mußte wieder geholt werden. Nach vielgeduldeter Hoffnung kam ein starker Bursche mit einem sinken Pferde angefahren, aber die neugebaute Straße gestattete nur langsames Fortkommen. Der tief in der Nacht erreichte Gasthof in Vinje war sehr ärmlich; ich hatte aber den ganzen Tag fast nichts als einige Milch zu mir genommen und daher brachtelich ich nicht ohne ein gewisses Verlangen ein Stück an der Lust getrockneten Schafschinken, der so hart war, daß mir Mund und Gaumen davon wund wurden. Am folgenden Tage führte

der Weg durch das gepriesene fruchtbare Vossengethäl, und wegen der sich eindrängenden Hitze muß man zwischen hier und Gards mehrere Male den Karren mit dem Boote vertauschen. Endlich nur noch eine Station! Es galt aber noch einige Gerudspuren. Als ich am Morgen reisefertig war, führte mich der Bursche, der mich weiterbefördern sollte, in einen Schuppen und zeigte mir einen der vermaledeitesten Karren, in den zu steigen mir je zugemuthet ward. Für ein bequemeres Carriol hatte er die Unverschämtheit, den sechsfachen Betrag der Taxe zu verlangen. Indessen was wollte ich machen? Ich war so zusammengerückt, daß ich mich wohl um noch mehr hätte pressen lassen. Auf der letzten Station aber bekam ich ein so erbärmliches Pferd, daß der Führer lockend vorweg laufen und ihm, um es anzuspornen, eine Handvoll Gras vorhalten mußte. In diesem Aufzuge, um die Mittagstunde, hielt der sonnenverbrannte deutsche Naturforscher seinen Einzug in die volkreiche Stadt Bergen. Jung und Altlachte über den Unglücklichen.

* In Tiflis ist ein prachtvolles Theatergebäude mit vier Ranglogen aufgeführt worden. Der Baumeister war der italienische Architekt Scudieri. Die Theateranstalten schienen sich viel Vorposten der Civilisation nach dem europäischen Osten vor — während es an ihnen selbst oft mehr als unzulässig zugeht.

* K u e r b a c h's „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ werden jetzt auch ins Russische übertragen, nachdem bereits eine englische, französische, holländische, dänische und schwedische Uebersetzung vorhanden ist.

* Herr D. v. Redwig, der Verfasser der Dichtung „Amaranth“ ist als außerordentlicher Professor der Rhetorik an die Wiener Hochschule berufen.

wurde zum Präsidenten Major Andri mit 74 von 77 Stimmen und zum Vicepräsidenten Osterström mit 39 von 76 Stimmen gewählt, im Landsting zum Präsidenten Statthalt Bruun mit 40 Stimmen und zum Vicepräsidenten Bankdirector Hansen mit 37 Stimmen.

Kopenhagen, 6. October. Zur Feier des heutigen Geburtsfestes des Königs fand eine große Parade der hiesigen Garnison statt. In derselben Veranlassung sind sämtliche Abgeordnete des Reichstages zur Mittagstafel auf dem Schlosse Christiansberg vom Könige befohlen.

OC Man schreibt uns aus **Uthen** vom 30. v. M.: Die Regierung läßt in dem halbofficiellen Blatte „La Semaine“ alle die unangenehmen Gerüchte in Betreff eingelaufener Drehtnoten des Auslandes, mit dem nach allen Seiten hin das beste Einvernehmen herrsche, und einer angeblich im Schoße des Cabinets selbst ausgebrochenen Spaltung desavouiren; alle diese Dinge existirten bios in der erhitzen Phantasie einiger müßiger Köpfe. Das einzige Keule an den umlaufenden Gerüchten scheint eine erneuerte Mahnung Englands in Betreff der Abtragung der Zinsen der garantierten Staatsschuld zu sein. Weit weniger Glauben verdient die Mittheilung, daß das Verhältnis zwischen dem Ministerpräsidenten Krøyer und dem Finanzminister Christides ein mißliches und unheilbares geworden sei, indem namentlich die französische Diplomatie Herrn Christides als den eigentlichen Chef und die Seele des gelehrten Cabinets bei jeder Gelegenheit auszeichne. Dieser Staatsmann erfreut sich allerdings des Rufes einer ausgezeichneten Geschicklichkeit, und seine letzten parlamentarischen Siege im Senate haben viel dazu beigetragen, diesen Ruf noch zu erhöhen. Derselbe zeigt indes zu viel Zart und Lebenserschaffenheit, um sich eine höhere öffentliche Stellung, als die, welche ihm sein Rang anweist, anzumessen. — Die letzten Kammeritzungen waren ziemlich stumm bewegt. In der Abgeordnetenkammer verlangte die Regierung die Stellung eines Contingents von 2700 Mann aus der eben an der Reihe befindlichen Altersklasse. Die Kammer wollte anfänglich nur 1200 Mann bewilligen; 1500 Mann sollten aus früheren Altersklassen genommen werden, da in der Regel bios die erstwähnte Zahl bewilligt zu werden pflegt. Nach zehntägigen Debatten bewillte endlich eine geschickte Einwirkung von Seite der Krone, daß der Gesetzentwurf in seiner ursprünglichen Gestalt angenommen wurde. Man fürchtet jetzt die Opposition des Senats.

OC Aus **Konstantinopel** wird vom 27. September berichtet, daß die Verhandlungen wegen der türkisch-egyptischen Differenz ununterbrochen ihren Fortgang nehmen. Die Pforte beharrt auf ihrer Ansicht, daß Abbas Pascha von ihr abhängig sei und daher nichts weniger als das Recht besitze, bezüglich des Eisenbahnbaues selbstständig und eigenwillig vorzugehen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Zwickau, 8. October. Nachdem die am 10. September anberaumt gewesene Wahl eines Landtagsabgeordneten und dessen Stellvertreters für den 5. Bezirk des Handels- und Fabrikwesens, weil die Herren Wahlmänner nicht in ausreichender Zahl erschienen waren, hat ausgesetzt werden müssen, so ist nunmehr von dem königl. Wahlcommissar ein neuer Wahltag auf den 22. October angesetzt worden und an die Herren Wahlmänner Einladung ergegangen, an gedachtem Tage Vormittag 10 Uhr zur Vornahme dieser Wahl im hiesigen Gasthose zum goldenen Anker zu erscheinen.

Freiberg, 7. October. Es dürfte Manchem nicht uninteressant sein, einige historische Notizen aus dem Bereiche der Wirksamkeit unserer Bergakademie zu erhalten. Weinabe in allen Zonen der Erde sind Jünglinge von ihr entweder als Hüthenmänner oder als Bergleute thätig; und zwar nicht etwa bios Männer deutschen Ursprungs, sondern auch fremden Stammes. Am zahlreichsten sind unter den letzteren die Russen, Engländer und Spanier vertreten. Die meisten derselben waren in den dreißig Jahren des jetzigen Jahrhunderts theils längere, theils kürzere Zeit hier anwesend. Die Spanier zeigten sich mit einigen Ausnahmen nicht ohne eine gewisse Dankbarkeit, die Engländer nationalstolz und gern als die Repräsentanten einer großen und reichen Nation, die Russen dagegen bescheiden, gefällig, disciplinirt und an den Freuden des deutschen Lebens gern Theil nehmend. Darum waren sie auch größtentheils in den gebildeten Kreisen des Gesellschaftslebens sehr gern gesehen. Ihre Zahl ist seit 1828 bis 1848 nicht gering. Der Prof. Breithaupt, der jüngst in Petersburg war und dort mit wohlverdienter Aufmerksamkeit von mehreren seiner ehemaligen Schüler sowie von den Behörden, mit denen er in Berührung kam, aufgenommen ward und übrigens manches anders fand, als gewisse Zeitungsschreiber und einreden wollen, veröffentlicht in den „Freiberger Nachrichten“ ein Verzeichniß derjenigen Russen, welche die hiesige Bergakademie in den genannten Jahren besucht haben. Es sind folgende: 1) v. Abuschoff, Capitän, zu Gorbogodatsk im Ural; 2) v. Bojarshinoff, Capitän, im Altai im östlichen Sibirien; 3) v. Böthlingk, gestorben; 4) v. Buteneff, Oberst, zu Petersburg; 5) v. Danieloff, Capitän, im Altai; 6) Crofse I. und 7) Crofse II., Beamte zu Nischne-Tagilsk im Ural; 8) Furuhjelm, Bergverwalter, im Ural, der Name des Orts ist ihm entfallen; 9) v. Geringroff, Oberstleutnant, im Altai; 10) v. Grewingh, Dr., Conservator der Mineraliensammlung der kais. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg; 11) v. Helmerfen, Oberst, zu Petersburg; 12) v. Hofmann, Oberst, zu Petersburg; 13) v. Jewrejnoff, gestorben, dessen Verlust sehr beklagt wird; 14) v. Joffa I., Oberst, zu Petersburg; 15) v. Joffa II., Oberstleutnant, zu Stauß im Ural; 16) v. Kobrgin, Oberst und Chef, zu Nerischinsk im südlichen Sibirien; 17) v. Lehmann, verschunden, wahrscheinlich in einem Duell gefallen; 18) v. Mielwanoff, Capitän, zu Petersburg; 19) v. Mäbius, Capitän, zu Stauß; 20) v. Moiser, gestorben; 21) v. Müller, Capitän, zu Stauß; 22) Nikerin, gestorben; 23) v. Noosoff, Capitän und Adjutant im Generalstabe, zu Petersburg; 24) v. Dzercki, Oberst, zu Petersburg; 25) v. Peckrestoff, Capitän, zu Lugan im südlichen Rußland; 26) v. Peretz I., Capitän und erster Adjutant im

Generalstabe, zu Petersburg; 27) v. Peretz II., Capitän, zu Petersburg; 28) v. Pischke, Capitän, im Altai; 29) v. Raghette, Oberst, Director der kais. Manufacturen zu Alexandrowsk, 8 Werst von Petersburg an der Newa aufwärts; 30) v. Raschkoff, Director der Maschinenfabrik zu Katharinenburg im Ural; 31) v. Reine, Oberstleutnant, im Kaukasus; 32) Scharin, Director, zu Wilinbojok im Ural; 33) v. Sokolowski, Oberst und Chef im Altai; 34) v. Sowolowski, Oberst, zu Petersburg, dessen Vater war ebenfalls Oberst, vor längerer Zeit plötzlich gestorben; 35) v. Usatis, aus dem Dienst getreten; 36) v. Wätkner I., Generalmajor, zu Lugan; 37) v. Wätkner II., Capitän, zu Petrowskobel im Gouvernement Olonez im nordwestlichen Rußland; 38) v. Ziolkowski, aus dem Dienst getreten. Seit 1848 sind unsers Wissens keine Russen nach Freiberg gekommen, die damaligen politischen Zustände unser Vaterlandes scheinen sie verschreckt zu haben. — Seit einigen Tagen erfreuen wir uns recht günstigen Entweeters; die Getreidefelder sind ziemlich leer geworden, doch ist natürlich einiges verdorben, sehr vieles hat wenigstens gelitten. Dauert die günstige Witterung noch fort, so werden auch die Herbstsaaten bestellt werden können, was in hohem Grade wünschenswerth genannt werden muß. Uebrigens haben die besten Entweite schon merklich zur Beruhigung der Gemüther beigetragen; man fürchtete, obchon ohne genügende Gründe, eine große Auerung. Diese Furcht hat indes leider etwas Insignifikantes; es steht in unsern Tagen bei eintretender großer Auerung mehr auf dem Spiele als in früheren Zeiten.

Penig, 9. October. (P. W.) Am Vormittage des vergangenen Montag hatten wir eine neue, hier noch nicht festgestellte kirchliche Feierlichkeit — den ersten Kindergottesdienst. Die beiden Oberklassen der hiesigen Knaben- und Mädchenschulen, sowie der Schulen der eingepfarrten Dörfschaften hatten sich nämlich gegen 9 Uhr in ihren Schullocalen versammelt, zogen dann, geleitet von ihren Lehrern und unter dem Geläute aller Glocken, um 9 Uhr zur Kirche und nahmen daselbst in den unteren Sängerkören die erforderlichen Plätze ein. Mit dem Liede: „Lieber Jesus! wie sind hier“ etc. ward die Feierlichkeit eröffnet, worauf Herr Superintendent Dr. Siebenhaar am Altare, nachdem Herr Rector Uhlig, mittelst einer kurzen Ansprache, die Kinder vorgestellt hatte, dieselben an heiliger Stätte willkommen hieß. Nach dem Gesänge einiger Verse hielt hierauf Herr Superintendent Dr. Siebenhaar eine auf die Festungskraft und das kindliche Gemüth berechnete treffliche Anekdote, welche mit einem Gesänge abwechselnd unterbrochen wurde, und schloß seinen Vortrag mit einem im Namen der Kinder gesprochenen, tiefgefühlten Gebete. Mit dem Gesänge des Liedes: „O Herr, mein Gott, ich bitte dich“ etc. und mit Collete und Segensschloß sich die Gottesverehrung, die so viel Ansprechendes, die Gemüther der Anwesenden so mächtig Ergreifendes in sich faßte, daß gewiß Niemand das Gotteshaus ohne fromme Rührung und nicht ohne den Wunsch verlassen haben wird, es möchte ein solcher Kindergottesdienst zu passender Zeit wiederholt werden. Wir gedachten aber auch beim Ausgange aus dem Gotteshause mit inniger Wehmuth der armen Fabrikfinder, welche nicht nur jeglichem Freudenfeste ihrer Altersgenossen fern bleiben, sondern auch solche Stunden einer gelägigen Erhebung entbehren müssen, und konnten den Wunsch nicht unterdrücken, es möchte die Möglichkeit aufgefunden werden, auch diesen armen Geschöpfen zuweilen ähnliche Freuden zu Theil werden zu lassen.

Jöhstadt, 30. September. (A. W.) Der heutige Tag war für unsere Stadt und deren Umgebung ein hochwichtiger und zugleich hocherfreulicher, indem er die Gewährung eines bereits seit einer Reihe von Jahren angestrebten Gutes darbot, nämlich die Einweisung eines königl. Gerichtes für die Stadt und eine Anzahl umliegender Landgemeinden. Nachdem vom Rathhause aus ein feierlicher Zug zum Gotteshause stattgefunden und daselbst zwischen angemessenen Kirchengesängen die Rede des Detzgeistlichen Pastor Stichert den Gefühlen der Gemeinden und den Forderungen der Religion an Unterthanen wie Obrikteten den entsprechenden Ausdruck geliehen hatte, und das neue Institut in gläubigem Gebete dem Schutze des Allerhöchsten empfohlen worden, erfolgte im Gerichtslocale durch die beiden königlichen Commissarien, den Herren Amtshauptmann Freiherrn v. Wiederemann und den Herrn Justizamtmann Hofbold, nachdem beide ergriffende Worte an die Versammelten gerichtet, die Verpflichtung und beziehentliche Verehrung des Personals des Justicialrats, sowie der bereits verpflichteten Justicialen Herr Tränkner von seinen Subalternen und den Gerichtsbediensteten den Handschlag entgegennahm. Ein gemeinsames Mittagmahle, bei welchem unter Anden der erst gedachte königl. Commissar ein Hoch auf Sr. Maj. den König ausbrachte, beschloß die Feier des denkwürdigen Tages.

Kartoffelkrankheit.

Waldheim, Ende September 1851.

Die einzige und alleinige Ursache, welche die allmählig (in Sachsen seit 1832) zur Landplage gewordene Kartoffelkrankheit bedingt, ist und kann naturgemäß keine andere sein, als der schmarogerische Schimmelpilz, welchen der Professor Dr. v. Martius in der 1845 zu München abgehaltenen achten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe die Landwirthe zuerst kennen lehrte. Alle anderen Erklärungen über die Entstehung und die seit Jahren regelmäßige Wiederkehr der Kartoffelkrankheit sind für den aufmerksamen, naturkundigen Beobachter ungenügend, und enthalten zuweilen sogar Vergründung. Am wenigsten zweifelhaft ist die am allermeisten und in den weitesten Kreisen verbreitete Meinung, daß eigenthümliche Witterungseinflüsse, in genauer Vereinigung mit örtlichen Bodenverhältnissen, die Kartoffelkrankheit alljährlich neu erzeugen, und daß die Landwirthe gar keine Mittel zur Hand habe, den eingebürgerten Kartoffelkrankheit zu begrenzen. Selbst als man in neuerer Zeit öfterer als früher erkannte, daß in jeder kranken Kartoffel ein schmarogerischer Schimmelpilz sich eingeschlichen habe, der zunächst von den stickstoffhaltigen Bestandtheilen der Kartoffel sich nährt, und gelebete Pflanzensubstanz mehrfach in Zeitschriften und Büchern wohl tausend-

mal vergrößerte Abbildungen gaben von dem verderblich gewordenen Kartoffelschimmelpilz (dem schwarzen Schimmel), selbst da erkannte man noch immer nicht, daß dieses unscheinbare Pflänzchen die alleinige Ursache der Kartoffelkrankheit sei, man hielt namentlich von Seiten der Landwirthe fest an dem eingewurzelten Vorurtheile, der wahrgenommene, der unabweigbar vorgefundene Schimmelpilz sei Folge der Kartoffelkrankheit. Man beharrt in dem ungewohnten Glauben, daß diese vollständig ausgebildete Schimmelpflanze in völliger Abweichung aller für diese Erde gültigen Naturgesetze sich nicht fortpflanze wie jede andere derartige Schmarogerpflanze, sondern auf eine völlig wibernatürliche Weise als einzige Ausnahme sich jedes Jahr neu erzeuge. Man beharrt in dieser vorgefaßten Meinung, ungeachtet seit 1842 die Witterungsverhältnisse alljährlich so sehr abweichend von einander waren und die Kartoffelkrankheit endlich in jeder Bodenart wahrgenommen wurde, in dem fettesten Thonboden wie in dem magersten Sande.

Ist die Kartoffelkrankheit ein Ergebnis von Witterungseinflüssen und Bodenverhältnissen, begünstigt von einer allmählichen Ausartung der Kartoffeln, so muß unabwieslich in längerer oder kürzerer Zeit die Kartoffel aufhören, eine landwirtschaftliche Nutzpflanze zu sein. Der Landwirthschaft bleibt nichts übrig, als die so unendlich nützliche Kartoffel als Nutzpflanze zu beseitigen und sich zu bemühen, unter den übrigen Pflanzen der Erde eine Pflanze zu finden, welche die unentbehrlich gewordene Kartoffel ersetzt, wenn auch nur annähernd.

Entsteht aber, wie genaue, jahrelang unermüßlich fortgesetzte Beobachtungen zuverläßig lehren, die Kartoffelkrankheit durch das üppige Wuchern eines Schimmelpilzes, welcher von Anfang der Pflanzenschöpfung an besteht, nicht wie einige meinen, ein nachgeschaffenes Gemäch sein soll, sich völlig naturgemäß fortpflanz und nur zufälligen Umständen seine verbreitende Ausbreitung verdankt, so kann die Kartoffelkrankheit auf eine einfache und verhältnißmäßig sehr billige Weise leicht binnen wenigen Jahren begrenzt und die Kartoffel als Nutzpflanze gerettet werden:

wenn die Landwirthe sich bestimmen, für die Dauer der nächsten Jahre bei dem Kartoffelbau Samenwechsel einzuführen.

Nur bei einem, durch mehrere Jahre durchgeführten Samenwechsel bei dem Kartoffelbau werden wieder vollkommen gesunde Samenkartoffeln in ausreichender Menge erworben. Nur einzig und allein durch diese Maßregel wird die Aufmerksamkeit der Landwirthe sowohl als Käufer wie auch als Verkäufer so reger erhalten, als es unabwieslich sein muß, um wieder allgemein zu gesunden Samenkartoffeln und zu reichlichen Kartoffelernten zu gelangen. Zu diesem Behufe müssen die Saatkartoffeln schon bei der Kartoffelernte, wo irgend möglich auf dem Acker, aufmerksam ausgesucht und dann sorgfältig von den Kartoffeln entfernt gehalten werden, welche vom Kartoffelschimmelpilz (dem schwarzen Schimmel), welcher, wie schon bemerkt, die alleinige Ursache der Kartoffelkrankheit bleibt, befallen und unabwieslich als Träger und Verbreiter der Kartoffelkrankheit zu betrachten sind. Hier, bei dem Auswählen, kann die Aufmerksamkeit nicht weit genug getrieben werden. Der Aufwand, welchen die Arbeit verursacht, die Zeit, welche diese in Anspruch nimmt, vergilt sich unausbleiblich und reichlich.

Das Kartoffelkraut muß allerorts durch die Dauer mehrerer Jahre hindurch sorgfältig auf dem Kartoffelfelde verbrannt und nur die Asche als Dünger benutzt werden, da das Fortpflanzungsvermögen des schwarzen Schimmels ebenso wie der meisten andern Schmarogerpilze eine höchst zähe Lebenskraft hat, welche die einfache Verwesung des Kartoffelkrautes nicht empfindlich beeinträchtigt. So lange die Kartoffelkrankheit nicht wesentlich begrenzt, der schwarze Schimmel noch eine schädliche Pflanze ist, dürfen keine zerschnittenen Kartoffeln zum Samen verwendet werden, man muß sogar sorgfältig bemüht bleiben, die äußere Schale der Saatkartoffel unbeschädigt zu erhalten. Die Vorsicht, die Nothwendigkeit gebiet ferner, binnen der nächsten Jahre so weit möglich nur harte dickschalige Kartoffeln zu erbauen, welche, wie die allgemeine Erfahrung lehrt, der Ansteckung weniger ausgesetzt sind, als die feinen dünnchaligen Speisekartoffeln. Ebenso dürfen in den nächsten Jahren Kartoffeln nicht in feuch gedüngtes Feld gelegt werden, am allerwenigsten in Felder, welche mit besonders stickstoffreichem Dünger, z. B. mit Seevogeldünger (Guano) gedüngt sind.

Soll die Kartoffelkrankheit schnell und allgemein begrenzt werden, so wird es einen Werth haben, darüber zu wachen, daß Kartoffeln nicht mehrere Jahre nach einander auf einem und demselben Felde erbaue werden, wie dies leider in kleinen Wirthschaften und auf Pachtfeldern oft der Fall ist. Die Zeiträume, wo ein Feld zum Kartoffelbau wieder benutzt wird, müssen so weit auseinander liegen, als der Wirthschaftsbetrieb es nur erlaubt.

Ein anderes zuverläßiges wohlfleues Mittel, die Kartoffelkrankheit binnen wenig Jahren zu begrenzen, giebt es außer dem Samenwechsel nicht, wenn auch durch die sorgfältige Anwendung von Kalkmilch die Fortpflanzungsfähigkeit des schwarzen Schimmels zerstört wird, welcher noch nicht die äußere Schale der Kartoffeln durchdrungen hat. Selbst das sorgfältigste Zerschneiden kranker Saatkartoffeln, welche mit Kalkmilch behandelt werden, schlägt die weitern nicht genügend, da, wenn kranke Kartoffeln zur Saat verwendet werden, im Innern der Kartoffelstückchen immer noch Nester genug übrig bleiben, welche der Schnitt nicht bloßlegte und daher vor der Einwirkung des Kalkes geschützt sind. Von diesen Höhlen aus wuchert der Kartoffelkrankheit fort und die Verwendung der Kalkmilch bleibt ohne günstige Folgen. Ein anderes weit günstigeres Verhältniß findet statt, wenn durch Kalkmilch oder durch andere Weismittel der Brandpilz zerstört wird, welcher dem Saatweizen anhaftet. Bei dem Getreidebau bleibt der Schmarogerpilzkeim nur auf der äußeren Hülle der Körner haften, vermag sich nicht, wie dies bei den Kartoffeln der Fall ist, durch die Schale und tief in das Fleisch der Körner zu verfenken. Der wenn auch nur geringe Widerstand, welchen die härtere Schale guter Viehkartoffeln dem schwarzen Schimmel entgegensetzt, ist der einzige Grund, warum die dünnchaligen Speisekartoffeln der Kartoffelkrankheit weit mehr und schneller unterliegen als dickschalige Kartoffeln.

